

Nürnberger Abhandlungen
zu den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Heft 24

Die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Geldentwertung

Nürnberger Fakultätswoche
14. – 24. November 1966



Duncker & Humblot · Berlin

Die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Geldentwertung

NÜRNBERGER ABHANDLUNGEN
ZU DEN WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Herausgegeben von Prof. Dr. Hermann Eichler, Prof. Dr. Hanns Linhardt,
Prof. Dr. Theodor Scharmann, Prof. Dr. Dr. Walter Weddigen

Heft 24

Die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Geldentwertung

Nürnberger Fakultätswoche

14. — 24. November 1966



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Alle Rechte vorbehalten
© 1967 Duncker & Humblot, Berlin 41
Gedruckt 1967 bei Alb. Sayffaerth, Berlin 61
Printed in Germany

Vorwort

Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg legt mit dieser Veröffentlichung die Vorträge ihrer Fakultätswoche vom November 1966 vor. Mit nicht geringer Erwartung konnten wir diesmal dem Echo auf das Generalthema der Veranstaltung entgegenblicken, weil ein im Mittelpunkt der wissenschaftlichen wie der öffentlichen Diskussion stehendes Thema möglicherweise nicht nur Zustimmung finden, sondern auch eine skeptische Gegenfrage provozieren würde, ob die Wissenschaft schon so weit sei, um über dieses Thema Weiterführendes oder gar Abschließendes auszusagen.

Die überaus starke Anteilnahme der Öffentlichkeit an den einzelnen Vorträgen, die sich nicht nur in den Besucherzahlen, sondern auch in den Diskussionen niederschlug, hat uns die Gewißheit gegeben, daß es solchen Veranstaltungen durchaus angemessen sein kann, Themen zu wählen, denen nicht nur eine immerwährende Bedeutung, sondern auch eine tagesbezogene Aktualität innewohnt.

Daß dieses so befriedigende Ergebnis zustande kam, ist zunächst und in erster Linie den Herren Referenten zu danken, die nicht nur das Allgemeine wie das Spezielle der Thematik ausbreiteten, die vielmehr auch mit wünschenswerter und erfreulicher Offenheit tagespolitische Fragen diskutierten. Gerade dies hat der Veranstaltung einen besonderen Akzent verliehen. So sei den Herren Referenten an dieser Stelle der Dank der Fakultät wie auch der Zuhörerschaft ausgesprochen.

Ein großer Dank gebührt weiterhin den Kollegen, die sich der Vorbereitung dieser Veranstaltung angenommen haben in einem Zeitpunkte, an dem man vielleicht die so unmittelbare Bedeutung des Themas noch gar nicht hatte voraussehen können. Genannt seien hier mein Amtsvorgänger, Herr Professor Recktenwald, und die Mitglieder der vorbereitenden Kommission, die Kollegen Dürr, Ronneberger und Sieber. Die

Vorbereitung und Überwachung der Veröffentlichung lag wie bisher in den Händen eines bewährten Herausbergremiums. Hier ist vor allem Herr Kollege Linhardt zu nennen, der die vielfältigen Arbeiten tatkräftig erledigte.

An letzter Stelle, deshalb aber mit nicht geringerer Aufrichtigkeit, sei der Verlag Duncker & Humblot angesprochen, dessen entgegenkommende Unterstützung wir immer aufs Neue dankbar empfinden.

Specht

Dekan

Inhalt

Vorwort	5
Von Professor Dr. <i>Karl Gustav Specht</i>	
Das Phänomen der schleichenden Inflation	9
Von Professor Dr. <i>Heinz Saueremann</i> , Universität Frankfurt/M.	
Wirtschafts- und finanzpolitische Maßnahmen zur Bekämpfung einer schleichenden Inflation	27
Von Professor Dr. Dr. h. c. Dr. h. c. Dr. h. c. <i>Fritz Neumark</i> , Universität Frankfurt/M.	
Gesellschaftspolitische Aspekte der Geldentwertung	47
Von Professor Dr. <i>Gottfried Eisermann</i> , Universität Bonn	
Unternehmensführung und Geldentwertung	69
Von Professor Dr. <i>Herbert Hax</i> , Universität Saarbrücken	

Das Phänomen der schleichenden Inflation

Von Heinz Sauer mann

Die schleichende Inflation ist das Inflationsphänomen unserer Zeit. Sie ist von allen uns bekannten Inflationserscheinungen offener oder preisgestoppter Inflationen deutlich zu unterscheiden. Sie läßt sich schwer definieren, weil ihre Merkmale und Ursachen noch keineswegs eindeutig feststehen. Es handelt sich um das Phänomen der seit dem 2. Weltkrieg zu beobachtenden allgemeinen Preissteigerung. Sie ist mehr oder weniger ausgeprägt in den Ländern der westlichen Welt zu beobachten, also in den Ländern, in denen keine Planwirtschaft im Sinne der Regelung des Wirtschaftsablaufs durch staatliche Anordnungen und Pläne besteht. Da die Inflationsrate verhältnismäßig klein ist und nur etwa zwischen 1 und 3 Prozent liegt, spricht man von der schleichenden Inflation. Da die Erhöhung des Preisniveaus nur in seltenen Fällen Unterbrechungen aufweist, besteht eine gewisse Berechtigung, von einer langlebigen Erscheinung zu sprechen und sie als säkulare Preissteigerung zu bezeichnen. Solange die Inflationsraten klein waren, wurde ihnen weniger Beachtung geschenkt. Eine Erhöhung der Inflationsrate führt zu Beunruhigungen, besonders in einem Lande mit aus schlechten Erfahrungen geschärftem Inflationsbewußtsein.

Die schleichende Inflation ist ein Phänomen, das man früher nicht gekannt hat. Zwar hat es früher auch allgemeine Preissteigerungen gegeben, doch waren sie in der Regel nur von kurzer Dauer. Im Ablauf des konjunkturellen Prozesses folgten den etwa in der Mitte des Booms eintretenden Preissteigerungen nach dem oberen Wendepunkt deutliche Preisniveausenkungen. Seit dem Ende des 2. Weltkrieges sind diese Konjunkturschwankungen im wesentlichen nicht mehr aufgetreten. Das heißt nicht, daß wir keine konjunkturellen zyklischen Bewegungen mehr beobachtet hätten, in denen das Sozialprodukt schneller oder langsamer gewachsen ist. Aber Rückgänge des Preisniveaus sind ebenso wie Beschäftigungslosigkeit größeren Umfangs im wesentlichen nicht mehr zu verzeichnen. Und selbst da, wo Arbeitslosigkeit aufgetreten ist, wie in den Vereinigten Staaten, ist das Preisniveau nicht gesunken, sondern merklich angestiegen. Es läßt sich mit einiger Berechtigung sagen, daß an die Stelle des Beschäftigungsproblems der zwanziger Jahre das Problem der dauernden Preisniveausteigerung getreten ist.

Die Aufgabe meines Vortrages ist es, die Probleme der andauernden allgemeinen Preissteigerung der Nachkriegszeit zu behandeln. Diese Aufgabe ist eine rein analytische. Die noch folgenden Vorträge werden sich mit den Maßnahmen zur Inflationsbekämpfung und den soziologischen und einzelwirtschaftlichen Implikationen der schleichenden Inflation befassen. Wir können also diese Probleme aus unseren Überlegungen ausschließen, weil allein die Analyse des Phänomens einer schleichenden Inflation genügend schwierige Fragen aufwirft und kontroverse Interpretationsmöglichkeiten zuläßt.

Wir wollen uns zuerst etwas eingehender mit den Tatsachen befassen, um anhand der Zahlen festzustellen, wie im einzelnen die allgemeine Preisbewegung seit Ende des zweiten Weltkrieges verlaufen ist. Uns interessieren natürlich nicht die Einzelpreise und ihre Entwicklung, sondern das Preisniveau, d. h. der gewogene Durchschnitt aller Preise. Hier nun beginnen schon die Probleme, weil man sich fragen muß, mit welchem Preisindex *das* Preisniveau gemessen werden soll. Der übliche, wenn man so sagen darf: klassische Preisindex ist der Index der Lebenshaltungskosten, der meistens in den Diskussionen und den Bemühungen um eine Geldwertstabilisierung zugrunde gelegt wird und den wir im folgenden auch verwenden werden. Gleichwohl hat dieser Preisindex erhebliche Nachteile, so daß man vorgeschlagen hat¹, den Preisindex für das Sozialprodukt, wie er in Verbindung mit den volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen errechnet wird, als geeigneten Maßstab zu benutzen. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ist der Preisindex für das gesamte Sozialprodukt, ganz abgesehen von der Schwierigkeit und Problematik der Berechnung eines solchen Index, gewiß der vernünftigeren Maßstab, weil er nicht nur die Güter des privaten Verbrauchs, sondern auch die Investitionsgüter und Staatsdienste umfaßt und außerdem die Importgüter nicht enthält, so daß einerseits die unterschiedlichen Preistrends der inländischen Produktion berücksichtigt werden, dagegen andererseits die Veränderung der Importgüterpreise unberücksichtigt bleibt. Wenn wir trotzdem den Index der Lebenshaltungskosten zugrunde legen werden, so folgen wir einer Überlegung von Gottfried *Bombach*, daß die handelnden Personen kaum etwas von dem abstrakten Bruttosozialproduktindex wissen wollen und ihren Dispositionen den Preisindex der Lebenshaltungskosten zugrunde legen. Steigt der Lebenshaltungskostenindex, so glauben die Wirtschaftssubjekte, daß Inflation herrscht, und handeln dementsprechend, d. h. inflationsbewußt. Mit anderen Worten: Die Neigung, Vermögen in Geldform zu halten, nimmt ab.

¹ G. *Bombach*: Ursachen der Nachkriegsinflation und Probleme der Inflationsbekämpfung, in: *Stabile Preise in wachsender Wirtschaft. Das Inflationsproblem*. Erich Schneider zum 60. Geburtstag. Tübingen 1960, S. 188 f.

Und damit stellt sich der Zustand ein, der eine sich selbst generierende inflationistische Entwicklung herbeiführt.

Zunächst wollen wir zu der Frage nach der tatsächlichen zahlenmäßigen Preisniveaubewegung zurückkehren. Indem wir den Preisindex der Lebenshaltungskosten wählen, sind wir uns darüber klar, daß wir mit einem Konsumgüterpreisindex arbeiten, der für einen repräsentativen Warenkorb eines Normalhaushaltes gilt und mengenmäßig gewichtet ist. Man muß sich diesen Sachverhalt nur hinreichend klarmachen, um zu erkennen, daß infolge der ständigen Veränderungen, sowohl der mengenmäßigen Relationen als auch der qualitativen Eigenschaften der Güter, sich für eine exakte Indexermittlung unüberwindliche Schwierigkeiten ergeben. Wir können die Indexwerte nur als Notbehelfsmaßgrößen für generelle Preisentwicklungen betrachten.

Indem wir uns über alle Probleme und Bedenken hinwegsetzen, betrachten wir die Entwicklung des Lebenshaltungskostenindex in der Bundesrepublik. Nach der Berechnung des Statistischen Bundesamtes², bezogen auf das Jahr 1962 als Basisjahr, hat sich der Preisindex für die Lebenshaltung in der Zeit von 1945 bis 1965, also in den ersten zwanzig Jahren der Nachkriegszeit, von 58,8 auf 109 erhöht. Das heißt, daß sich innerhalb dieser zwanzig Jahre die Kosten der Lebenshaltung nicht ganz verdoppelt haben. Nach anderen Berechnungen, wie sie im United Nations Statistical Yearbook³ veröffentlicht worden sind, ergibt sich ein Anstieg der Lebenshaltungskosten um etwas mehr als die Hälfte, woraus schon zu erkennen ist, daß die Auswahl und Gewichtung der in den Index aufgenommenen Güter von großer Bedeutung ist. Die Entwicklung in den einzelnen Jahren war natürlich sehr unterschiedlich, und es ist wichtig, sich klarzumachen, daß die ersten drei Jahre bis zur Währungsreform sowie die folgenden fünf Jahre nach der Währungsreform bis zur Erreichung der Vollbeschäftigung um 1953 wesentlich von der Entwicklung abweichen. Insofern ist es nicht unwichtig, sich ein genaueres Bild zu verschaffen, ohne daß wir uns mit allzu vielen Zahlen langweilen.

² Vgl. Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. vom Statistischen Bundesamt. Stuttgart und Mainz 1965.

³ Statistical Yearbook. Hrsg. von den United Nations. New York 1957, 1962 und 1964.